



Jackie Kohnstamm

Jeder Stein erzählt von einem Leben Auf den Spuren meiner Familie

Übersetzung aus dem Englischen: Regina Jooß

Limes 2023 · 336 S. · 23.00 · 978-3-8090-2769-0 ★★

Londonerin Jackie Kohnstamm erzählt in diesem Buch ihre Familiengeschichte und wie diese durch den Nationalsozialismus geprägt wurde. Ganz zufällig begab sich die Autorin auf Internetrecherche nach ihren Großeltern Max und Mally Rychwalski und stellte fest, dass erst vor wenigen Tagen in Berlin Stolpersteine für ihre Großeltern verlegt worden waren. Kurz entschlossen nimmt sie Kontakt zur Organisation in Berlin auf, die dafür verantwortlich ist, und stürzt sich in ein Abenteuer, durch das sie ihre eigene Familie besser verstehen lernt.

Das Buch beleuchtet eine Tragik am Nationalsozialismus, die sonst nicht immer zur Sprache kommt. Man stellt sich die Flucht aus Deutschland als etwas Absolutes vor, die Gefahr als eindeutig und akut – tatsächlich gab es aber eine lange Phase der sukzessiv steigenden Unterdrückung, die (leider) nicht alle potentiellen Opfer richtig interpretierten. Jackie Kohnstamms Großeltern starben im Konzentrationslager Theresienstadt, obwohl ihre Eltern rechtzeitig nach England ausgewandert sind. Lange versuchte man, Max und Mally davon zu überzeugen, das Land zu verlassen, immer gab es irgendetwas, das dagegen sprach. Als sie sich dazu entschlossen, war es zu spät.

Des Weiteren stellt dieses Buch gut dar, wie Traumata an die nächste Generation weitergegeben werden. Man merkt, wie sehr die Autorin unter den unausgesprochenen Dingen in ihrer Familie gelitten hat – selbst wenn die Eltern schweigen, weil sie einen schützen wollen, bekommen Kinder meist ihr Leid zu spüren. Das liegt nicht nur daran, dass Menschen nicht immer verstecken können, dass es ihnen nicht gut geht, sondern vor allem daran, dass traumatisierende Ereignisse sie auf eine Weise prägen, die sie unterbewusst durch ihr Verhalten an ihre Kinder weitergeben. So gesehen macht das Schweigen, das Unbekannte, die Sache also noch schlimmer.

Dennoch hat mich dieses Buch nicht in allen Teilen überzeugt. Da es eine sehr persönliche Familiengeschichte ist und echte Menschen betrifft, fühlt es sich immer etwas falsch an, zu sagen, dass einem die Lektüre nicht durchgängig gefallen hat. Trotzdem gab es Momente, die in mir Befremden ausgelöst haben. Wie kann z.B. eine Autorin schreiben, dass sie keine Lust hat, sich Geschichten über Fremde anzuhören und nur an ihrer eigenen Familie interessiert ist, wenn sie doch selbst von uns Lesern genau das Gleiche verlangt?

„Ich kümmerge mich keinen feuchten Dreck um diese Leute, von denen ich noch nie etwas gehört habe, und die Einzelheiten ihrer Lebensumstände.“ (S. 101)

Wie sie sich wohl fühlen würde, wenn jemand das über sie und ihre Familie sagt?